

## Heinrich Kroes über das KZ Esterwegen:

Wie viele andere Häftlinge aus Recklinghausen, die das KZ Esterwegen überlebten, wagte es auch Heinrich Kroes nicht, mit anderen Menschen über das Schreckensregime zu sprechen. Zu massiv waren die Drohungen, die Häftlingen vor ihrer Entlassung von der SS mit auf den Weg gegeben wurden, falls sie ihr Schweigen brächen. Erst unmittelbar nach dem Zusammenbruch hielt Heinrich Kroes 1945 seine Erfahrungen schriftlich fest.

*„Am nächsten Morgen wurden wir dem Lagerarzt vorgeführt, der natürlich auch ein SS-Mann war. War jemand krank, so schrieb dieser Arzt, wenn er gut gelaunt war, wohl Bescheinigungen aus, dass der Kranke „leichten Dienst“, „Innendienst“ oder „sitzende Arbeit“ leisten solle. In den ersten Wochen wurden diese Anweisungen von den verantwortlichen SS-Leuten in keiner Weise beachtet, da es ihnen nur darauf ankam, zunächst die Neuen fertig zu machen. So wurden wir „Kolpingsjünger“ dem Arbeitskommando Straßenbau zugeteilt. Durch das SS-Lager wurde eine Betonstraße gebaut. Dafür wurde zur Zeit unserer Einlieferung die Packlage hergestellt. Dicke Bruchsteine mußten wir zunächst zur Arbeitsstelle holen. Doch statt die Schubkarren über bereitliegende Bretter zu fahren, mußten wir sie schwer bepackt durch tiefen, weichen Sand neben den Brettern herschieben. Dann wurden die Bruchsteine in immer kleinere Stücke zerschlagen. Die Hammerstiele waren „wie gewachsen“. Die Neuen hatten zunächst die dicken Steine zu zertrümmern. Wenn man bedenkt, dass wohl alle Eingelieferten schon längere Zeit nicht mehr körperlich gearbeitet hatten, – wir waren schon 12 Wochen in Schutzhaft, wodurch die Hände weich geworden waren, – kann man sich vorstellen, wie nach einem Tag solcher Arbeit unter dauernder unmenschlicher Hetze der SS-Posten, die sich der Neuen besonders annahmen, unsere Hände aussahen. Es ist nicht übertrieben, wenn ich behaupte, daß am Abend des ersten Arbeitstages in Esterwegen in unseren Händen mehr Blut und rohes Fleisch zu sehen waren als Haut, von gesunder Haut ganz zu schweigen. Das Verbinden der Hände am Abend in der Krankenstube nützte natürlich nichts, da am nächsten Morgen dieselbe Arbeit von neuem begann, wobei vom Verband schon bald nichts mehr vorhanden war. Aber unbarmherzig wurden wir trotz der blutenden und entzündeten Hände immer wieder an die Arbeit gehetzt. Glaubte jemand auch nur einen Augenblick verschnaufen zu können, wurde er gleich von einem der SS-Männer angefahren: „Du glaubst wohl, nicht mehr arbeiten zu müssen, Du willst lieber etwas Sport machen!“ und dann gab es Esterwegener Sport.*

*Mit Laufschrift hin und her begann es. Dann hieß es dabei „Hinlegen“ und „Auf“, schließlich in solch einem Tempo, daß gepfiffen wurde, statt die Befehle zu rufen. Einmal pfeifen „hinlegen“, zweimal Pfeifen „auf“, war dann die Methode. Einen Pfiff zu überschlagen, konnte als Befehlsverweigerung ausgelegt werden. Was daraus folgte, werde ich später erläutern. Eine besondere Sportübung war das Rollen. Man mußte sich hinlegen und sich auf der Erde weiterrollen durch Dreck und Pfützen, über Steine, in Gräben hinein, wobei von der SS-Wache Sand und Steine ins Gesicht getreten wurden. Dabei konnte es auch vorkommen, daß sich der Posten in den Weg stellte. Dann mußte man zunächst aufspringen, um ihn zu bitten, vorbeierollen zu dürfen. Rollte man dem Posten auf die Stiefel, bekam man bestimmt einen Tritt, denn*

er mußte sich ja gegen den Angriff verteidigen. Es gibt wohl kaum jemand, der in Esterwegen gewesen ist und nicht Kilometer gerollt ist. Es ist nicht übertrieben, wenn ich behaupte, daß wohl jeder von uns sieben im Laufe des halben Jahres wenigstens 15 km gerollt ist. Allein das Rollen auf der Lagerstraße, wenn beim abendlichen Zählappell etwas nicht klappte, machte eine gute Strecke aus. Man stelle sich vor: Etwa 2000 Menschen liegen auf einer 300 m langen und 8 m breiten Straße in fünffacher Reihe und rollen bei grellem Scheinwerferlicht vorwärts und rückwärts oft wohl eine halbe Stunde lang. Daß Leute mit einem empfindlichen Magen ein wiederholtes Erbrechen nicht verhindern konnten, ist selbstverständlich. Und doch wurde dieser Massensport im Vergleich zu dem Quälen von Einzelnen als Vergnügen angesehen. Eine raffinierte Form des Rollens war das Weiterrollen über Kopf, welches besonders für ältere Gefangene eine besondere Qual war. Dazu kam noch das Drehen im Stand, rechts und links herum, bis einem schwindlig wurde. Weiter gab es das Hüpfen mit einem Spaten oder Hammer in den Händen. Auch in Hockstellung mußte man oft bleiben, bis alle Knochen und Muskeln schmerzten. Eine besonders teuflische Sportübung war folgende: Man mußte auf der Erde knien, die Hände auf dem Rücken falten und sich dann vornüber fallen lassen. Wehe dem, der im Fallen die Hände vornahm oder den Kopf drehte, um nicht auf das Gesicht zu fallen.

Er wurde gezwungen, dieses immer zu wiederholen, bis der Posten schließlich befriedigt war. War man noch jung und beweglich, beugte man sich weit zurück und schaukelte so nach dem Fallen auf dem Bauch ohne mit dem Gesicht Erde oder Steine zu berühren. Doch die Älteren zerschlugen sich unweigerlich dabei das Gesicht. Ein besonders wohlwollender Posten konnte aber uns Jungen noch einen Stoß geben, so dass das Zurückbeugen auch nichts nutzte. Dazu kam dann noch der Hohn: „Davon habe ich nichts gesagt.“ Auch nächtlichen Sport gab es. Ein besonderes Vergnügen der SS-Leute war es, nachts in eine der Baracken einzubrechen, alle Schlafenden aus den Betten zu treiben und durch folgende Befehle in beliebiger und wiederholter Folge in Bewegung zu halten: „Aus den Betten, in die Betten, unter die Betten, langsam weiterkriechen, auf die Betten des 3. Stockes, auf die Balken unter dem Dach der Baracke usw.“ All das wurde von 180 Menschen verlangt, die nur mit dem Hemd bekleidet aus dem Schlaf kamen, darunter Alte und Schwache. Auf Sauberkeit und Ordnung wurde größtes Gewicht gelegt. Häufig waren angebliche Unordnung und angeblich schlechter Bettenbau der Vorwand für Sport und Schikane. Oft fanden wir nach der Rückkehr von der Arbeit den Schlafräum in einem wüsten Durcheinander. Von allen 180 Betten stand kaum noch eines. Strohsäcke und Bettwäsche lagen auf dem Boden. Später wurde dieses „Auf den Kopf-Stellen“ der Schlafräume verboten, weil zuviel dabei zerstört wurde. Mit nervösen Gefangenen machten sich die SS-Leute oft folgendes Vergnügen: Ein Posten ging in das Lager, während ein zweiter mit dem Gewehr hinter dem Drahtverhau stand. Der SS-Mann im Lager gab dem Gefangenen den Befehl, auf den Todesweg zu gehen, worauf der andere sein Gewehr anlegte und mit Erschießen drohte. Gin der so Bedrohte wieder zurück, wurde er angefahren, er werde auf den Bock kommen, wenn er den Befehl, auf den Todesweg zu gehen, nicht ausführe. An der Angst des armen Opfers weideten sich die Unmenschen. Daß

durch diese Behandlung die Nerven schon Nervöser zu Grunde gerichtet wurden, ist klar.

*Es sage nun niemand: „Das hätte ich alles nicht mitgemacht“. Man bedenke, in jeder Weise waren wir rechtlos. Ohne gerichtliches Urteil in das Lager gekommen, waren wir vollkommen schutzlos den SS-Horden ausgeliefert. Einen Gefangenen, der sich beschwerte, gab es nicht, weil er doch kein Recht bekam und später nur noch mehr zu leiden gehabt hätte. Eine falsche Beschuldigung eines lumpigen SS-Mannes genügte, und man machte Bekanntschaft mit dem Bock. In Esterwegen war die Prügelstrafe von 25 Hieben eingeführt. Vor allen Lagerinsassen mußte der Unglückliche selbst den Prügelbock aus dem Bunker in den Kreis tragen, den die SS in der Mitte des Lagers bildete. Darauf wurde er unbeweglich an Händen und Füßen auf dem Bock gefesselt. Dann wurden die SS-Leute vom Lagerkommandanten Oberführer Weiss oder SS-Sturmführer Tarey aufgefordert, sich freiwillig zu melden, um die Prügelstrafe auszuführen. Immer fand sich ein solcher Lump, der dazu bereit war, mit einem Ochsenziemer aus Leibeskräften die 25 Schlag auszuteilen. Dabei mußte das Opfer jeden Schlag laut zählen, sonst wurde er nicht angerechnet. War nach einigen Schlägen die Haut geplatzt, wurde oft das Gesäß noch gerieben, so dass sich die Kleidung in die Wunden drückte. Stöhnte der Geprügelte dann auf vor Schmerz, war ein teuflisches Johlen der SS die Antwort. Wie uns bei dieser Strafe zu Mute war, kann nur der ermessen, der solches selbst ansehen oder gar erleben mußte. Bevor alle 25 Schläge ausgeteilt waren, war das Opfer gewöhnlich bewusstlos. Was die vorgeschriebene Anwesenheit des Arztes zu bedeuten hatte, weiß ich nicht, denn in keinem Fall hat er in irgendeiner Form eingegriffen. Eine andere Strafe war Dunkelhaft bei Wasser und Brot. Dazu konnte das Krummschließen kommen. Dann wurden Hände und Füße mit Ketten zusammen gefesselt, so dass der gesamte Körper wie ein Bogen in Spannung war. Das konnte Tage und Wochen lang dauern. Nur zu den knappen Mahlzeiten wurden die Fesseln gelöst. [...]“<sup>1</sup>*

### **Heinrich Kroes – Opfer einer Kampagne gegen die „politischen Katholizismus“**

„Deutsches Volk horch auf“ lautete der Aufmacher eines großformatigen Plakats (1,4m x 0,65m), das die NSDAP-Propagandaleitung Westfalen-Nord Anfang August 1935 herausbrachte. Das auch optisch auffällig orange Propagandaprodukt fuhr fort: „Gewissenlose Hetzer sind am Werke, Dich in einen Kulturkampf hineinzutreiben! Sie mißbrauchen die Religion zu schmähhlichen politischen Zwecken!“<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Abdruck in: Heinrich Kroes, „Aufrechtes Handeln Werner Kolpingssöhne – die Auflösung der Kolpingsfamilie im Jahr 1935 durch die Nationalsozialisten (NS), in: Festschrift 100 Jahre Kolping Werne 1993, S. 65- 81, S. 75ff

<sup>2</sup>Abdruck: Anschläge. Politische Plakate in Deutschland 1900-19070, hg. u. kommentiert von Friedrich Arnold, Frankfurt/Wien/Zürich 1981, S. 102 sowie Geschichte original – am Beispiel der Stadt Münster 2. Die Machtergreifung der Nationalsozialisten, hg. v.J. Kuroпка, Münster 1978

# Deutsches Volk horch auf!

**Gewissenlose Heber sind am Werke,  
Dich in einen Kulturkampf hineinzutreiben!**

**Sie mißbrauchen die Religion zu schändlichen politischen Zwecken?**

**Folgende Zeilen dienen als Beweismittel:**

Heilingshaufen, den 9. Juli 1933

In der Diaspora zu Vortea i. Welt. Bremen in der Hauptstadt. Reichlich und ein Mitarbeiter, Oberhaupt und Mitarbeiter sind in nicht mehrerwähnter Weise bekannt.

**Der Täter ist ein als eifriger Kirchenbesucher bekanntes Mitglied des katholischen Cäcilienvereins. Er beging die Tat, um damit den Verdacht auf Angehörige der SA-Schule Velen zu lenken.**

Heiligt, den 25. Juli 1933

Seit mehreren Monaten werden regelmäßig Schläger und ein Substitutentrat beschäftigt. Berichte werden veröffentlicht, daß die Täter Mitarbeiter der NSDAP seien. Die wahren Täter aber sind

**der Zentrumsanhänger Bernhard Klöpffer und der Kommunist Wittling. Abficht und Zweck der Tat sind, die nationalsozialistische Bewegung in den Augen des katholischen Volkstelles zu kompromittieren.**

Münster, den 3. August 1933

In Bezug auf die Tat werden Klöpffer verurteilt, die gemein. Mitglieder auf den Namen von Münster und die Beschäftigten zu erhalten. Der Verdacht richtet sich gegen Mitarbeiter der NSDAP, die Arbeiter und Betreiber der Flugblätter werden durch 9 Mitglieder des katholischen Arbeitervereins getötet.

Sie lesen in ihrer Vernehmung aus,

**daß sie die nationalsozialistische Bewegung schädigen wollten. In der Bevölkerung sollte der Eindruck erweckt werden, als kämen die Flugblätter aus den Reihen der NSDAP.**

**Das ist Sabotage am inneren Frieden der Nation!!**

Während der Abreise des kaiserlichen politischen Anstalt der Reichsbehörde für Arbeit und Beschäftigung des deutschen Volkes zu Ende führt, arbeiten sie

**Zentrumsbozzen Arm in Arm mit dem Bolschewismus**

und wenden ihre Methoden gegen den nationalsozialistischen Staat an, der Europa und seine Kultur vor der bolschewistischen Verwüstung rettet!

**Gibt die Volksvertreter, die ihre schändlichen politischen Geschäfte unter der Maske der Religion betreiben wollen, der allgemeinen Verachtung preis!**

**Die ewigen Feinde des Reiches wollen die deutsche Einheit zerstören!**

**Regierung und Partei werden dem schamlosen Treiben ein Ende machen!**

**Du, deutsches Volk, hab acht und hüte dich  
vor den Dunkelmännern, die im Schafspelz  
kommen, intwendig aber reizende Wölfe sind!**

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei  
Osw. Weisteden-Nach  
Alfred Meyer  
Ganzleiter

Als „Beweise“ führt das Plakat einen Brandanschlag auf eine Kirche in Borken an, das ein „*eifriger Kirchenbesucher bekanntes Mitglied des katholischen Cäcilienvereins*“ durchgeführt habe. Tatsächlich waren es österreichische SA-Männer aus einem SA-Lager in Borken. In Werne seien „*9 Mitglieder des katholischen Kolping-Vereins*“ gefasst worden, die „*gemeine Spottlieder auf den Bischof von Münster*“ enthielten, um den Verdacht auf die NSDAP zu lenken.

Die Verhaftung von Heinrich Kroes und weiterer sechs Mitglieder des Gesellenvereins und ihre Verbringung in die Recklinghäuser Gestapo-Zentrale müssen in die sich zuspitzende Auseinandersetzung zwischen Katholischer Kirche und NS-Führung in Westfalen an der eingeordnet werden. Gerade der Bischof von Münster hatte mit seiner offenen Kritik Unterdrückung katholischer Verbände und am „Neuheidentum“ der NS-Ideologie offensiv auf den Kampf der NSDAP um die Gleichschaltung der Kirche reagiert. Im Juli 1935 war es anlässlich des NSDAP-Gauparteitags in Münster und der „Großen Prozession“ wenige Tage später zu demonstrativen Auseinandersetzungen gekommen. Im anschließenden Propagandakampf gegen die Kirche spielten auch Spottgedichte eine Rolle, die in Münster produziert und dort verteilt wurden.

Nach Recherchen, die der Recklinghäuser Anwalt Dr. Joseph Borchmeyer<sup>3</sup> für die Angeklagten durchführte und dem Rechtsanwalt von Bischof von Galen mitteilte, saßen „die Urheber des in großem Umfang vertriebenen Schmäherichts in der Regierung in Münster. Auf einem dort befindlichen Vervielfältigungsapparat ist das Gedicht abgezogen worden.“<sup>4</sup> Als Borchmeyer dies bei der Gestapo in Berlin vortrug, wurde er bedroht. Die Texte kursierten im Juli auch in NS-, HJ- und SA-Kreisen z.B. in Dortmund, Neuwied.

So begann das „Lied vom August in Münster“ mit der Strophe<sup>5</sup>:

*O, wie schön ist mein Westfalen,  
besonders Münster, diese Stadt,  
denn nur diese kann sich rühmen,  
daß sie einen August hat,  
der anstatt als Seelenhirte  
sich mit Politik befaßt, und die bösen. Bösen Heiden  
aus tiefster Seele christlich haßt.*

---

<sup>3</sup> Dr. jur. Joseph Borchmeyer (1898-1989), ab 1927 Rechtsanwalt und Notar in Recklinghausen, 1932/33 Reichstagsabgeordneter der DNVP.

<sup>4</sup> Ebda.; S. 71.

<sup>5</sup> Zitiert bei Annika Wentker, „Auch für uns kommt die Zeit“. Der Protest des Katholiken Heinrich Kroes gegen die nationalsozialistischen Angriffe auf die Kirche und die Folgen (Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten 1998/1999), Hittorf-Gymnasium Münster, S. 12.

Im Spott-Text anlässlich der umfangreichen NS-Kampagne gegen angebliche „Devisenschieber“ hieß es in der zweiten Strophe:

„Ach, sprach Oberin Dollarlinde,  
fromme Schwestern, seht ich finde  
daß, obwohl das Volk in Not,  
Mose kündet kein Gebot:  
Du sollst nicht Devisen schieben!  
*Deshalb können nach Belieben  
Wir betreiben sündenfrei  
Reichsbanknotenschieberei.*

Der Versuch der Mitglieder von Werne, aus Protest gegen diese Diffamierungskampagne, die Bevölkerung aufzuklären, wurde von der NS-Propaganda in das Gegenteil verkehrt. Schon beim ersten Verhör durch den Gestapo-Vertreter Tenholt aus Recklinghausen in Werne, stand dieser Tatbestand fest. Dass der Angeklagte Consten den Text in Münster über einen SA-Mann erhalten hatte, kam nicht in die Vernehmungsprotokolle.

*Recklinghausen, den 9. Juli 1935*

In der Pfarrkirche zu Dorsten i. Westf. brechen in der Kreuzkuppel Deckstuhl und ein Altar. Dekorationen und Altar sind in nicht wiederzugebender Weise beschmutzt.

**Der Täter ist ein als eifriger Kirchenbesucher bekanntes Mitglied des katholischen Cäcilienvereins. Er beging die Tat, um damit den Verdacht auf Angehörige der SA-Schule Belen zu lenken.**

*Bocholt, den 23. Juli 1935*

Seit mehreren Monaten werden systematisch Heiligenbilder und ein Kriegerdenkmal beschädigt. Gerüchte werden ausgebreitet, daß die Täter Mitglieder der NSDAP seien. Die wahren Täter aber sind

**der Zentrumsanhänger Bernhard Klöpffer und der Kommunist Willing. Absicht und Zweck der Tat sind, die nationalsozialistische Bewegung in den Augen des katholischen Volksteiles zu kompromittieren.**

*Münster, den 3. August 1935*

In Werne an der Lippe werden Flugblätter verteilt, die gemeine Spottlieder auf den Bischof von Münster und die Devisenschieber enthalten. Der Verdacht richtet sich gegen Mitglieder der NSDAP. Die Verfasser und Verbreiter der Flugblätter werden dann 9 Mitglieder des katholischen Kolping-Vereins gefaßt.

Sie sagen in ihrer Vernehmung aus,

**daß sie die nationalsozialistische Bewegung schädigen wollten. In der Bevölkerung sollte der Eindruck erweckt werden, als kämen die Flugblätter aus den Reihen der NSDAP.**

**Das ist Sabotage am inneren Frieden der Nation!!**

Reichspropagandaminister Goebbels selbst widmete den „Mitgliedern des katholischen Kolpingvereins“ als „Kulturkampfhetzern“ und Verfassern und Vertreibern von „Schmählflugblättern gegen den Bischof“ sogar bei seiner Rede zum Gauparteitag in Essen am 4.8. 1935 eine Passage und kündigte die Folgen an: „Wir werden dafür sorgen, daß diese inneren Unruhestifter einer so drakonischen Strafe zugeführt werden, daß ihnen und ihresgleichen die Lust an ähnlichen Experimenten vergeht.“<sup>6</sup> Die Plakatkampagne wurde durch Gestapo-Presseerklärungen unterstützt, wonach „ein versteckter Angriff gegen SA und andere NS-Formationen“ habe abgewehrt werden können. Die geständigen Täter hätten als „Hersteller und Vertreiber“ der Flugblätter bewiesen, „mit welchen heimtückischen und hemmungslosen Mitteln der politische Katholizismus seinen Kampf gegen Staat und Bewegung führt.“<sup>7</sup> Der Propagandafeldzug wurde als so gefährlich eingeschätzt, dass der Kolping-Generalpräses selbst den Werner Verband auflöste. Trotzdem nutzte die Gestapo den Anlass zum Verbot aller Gesellenvereine im Kreis Lüdinghausen.

Als es vor dem Verwaltungsgebäude in Werne zu einem Menschenauflauf kam, wurden die in „Schutzhaft“ Genommenen mit einem Feuerwehrfahrzeug ins Polizeipräsidium nach Recklinghausen transportiert.<sup>8</sup> Hier gelang mit viel Glück die Betrauung des Recklinghäuser Rechtsanwalts Borchmeyer. Einen Gesprächskontakt mit ihrem Anwalt erhielten die Inhaftierten in der dreimonatigen Haftzeit in Recklinghausen allerdings nur einmal. Dr. Borchmeyers Versuche, aufgrund eigener Recherchen einen schnellen Termin beim Sondergericht Dortmund zu erwirken, scheiterte. Stattdessen wurden die Inhaftierten ohne Prozess am 12. Oktober vom Bahnhof in einem vergitterten Gefängniswagen nach Münster und bereits drei Tage später in das KZ Esterwegen verbracht.

*(Georg Möllers)*

© Diese PDF-Datei ist ein Anhang zur biographischen Datei („Opferbuch“) im „Gedenkbuch Opfer und Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933-1945“ – Link: [www.recklinghausen.de/gedenkbuch](http://www.recklinghausen.de/gedenkbuch)

---

<sup>6</sup> Münsterscher Anzeiger, zitiert bei Kroes, S. 68.

<sup>7</sup> Münsterscher Anzeiger vom 6.8.1935, zitiert nach Schulte-Althoff, S. 114.

<sup>8</sup> Franz-Josef Schulte-Althoff, Die Stadt Werne im Dritten Reich, Münster 2014, S. 112f.